№ 101. Inowraclaw, Montag, den 25. Dezember. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraß Nro. 7.

Abonnements-Einladung.

Mit dem ersten Januar 1866 beginnt das in unserm Verlage, Montags und Donnerstags, erscheinende **„Kujawische Wochenblatt"** seinen fünften Jahrgang. — Die wohlwollende Aufnahme, deren sich dieses Blatt während seines Bestehens zu erfreuen hatte, indem es nicht nur am hiesigen Orte, sondern auch in ganz Kajawien, wie in den Kreisen Mogilno und Gnesen, einen ausgebreiteten Leserkreis hat, sind ein redender Beweis vom Bedürfnisse eines öffentlichen Organs für den Kreis Inowraclaw, und stellen daher eine weitere gütige und rege Betheiligung an demselben in Aussicht.

Nach wie vor werden unsere Bestrebungen darauf gerichtet sein, durch regelmäßige erläuternde Artikel der Tagesfragen, durch übersichtliche Mittheilung wichtiger Tagesereignisse, durch wahrheitsgetreue Berichte der Landtagsverhandlungen, durch ausführliche Correspondenzen über lokale und provinzielle Angelegenheiten, durch volks- und landwirthschaftliche Artikel und durch ein unterhaltendes Feuilleton den Ansprüchen unserer Leser in jeder Weise gerecht zu werden.

Neben den hiesigen Markt-, den amtlichen Durchschnitts-, den Bromberger, Thorner, Danziger und Berliner Handels-Berichten werden wir auch ferner den Preis-Courant der Mühlen-Administration zu Bromberg und die für das landwirthschaftliche und handeltreibende Publikum höchst wichtige, nach amtlichen Quellen bearbeitete **Zusammenstellung aller in den Kreisen Inowraclaw, Mogilno und Gnesen vorkommenden Subhastationen und öffentlichen Auctionen** mittheilen.

Inserate, die in hiesiger Stadt wie in den genannten Kreisen die vortheilhafteste Verbreitung finden, werden mit 1¼ Sgr. die gespaltene Corpuszeile berechnet. Uebersetzungen in polnischer Sprache gratis. Bei Wiederholungen größerer Inserate angemessener Rabatt.

Alle Königl. Postanstalten nehmen zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 12¾ Sgr. Bestellungen an.

Inowraclaw, im Dezember 1865.

Die Redaktion des Kujawischen Wochenblattes.

Die Verhandlungen des Budgets.

Die offiziöse Presse hat bekanntlich in Aussicht gestellt, daß die nächste Session nicht lange Dauer haben und die Regierung lange Reden von aufregendem Charakter nicht dulden werde. Wir haben dies sehr komisch als Prophezeihung gefunden, aber im Uebrigen war uns ganz recht, was die offiziöse Presse wollte — eine kurze Session und keine lange Rederei.

Daraufhin haben sich nun in der liberalen Presse zwei Meinungen geäußert darüber, wie diesmal das Budget zu behandeln sei. Die Einen haben gemeint, wie immer, indem es berathen und festgestellt durch das Abgeordnetenhaus werde; die Anderen wünschen, daß das Abgeordnetenhaus von vornherein jede Berathung des Budgets abweise, weil sie doch unnütz und ohne thatsächliche Bedeutung sei. Die Gründe, welche für diese letztere Ansicht geltend gemacht wurden, haben uns nun freilich nicht überzeugen können, daß eine solche Ablehnung der Budgetberathung praktisch oder ersprießlich sei. Der Hauptgrund bestand darin, daß das Abgeordnetenhaus es seiner Würde schulde, nicht von Hause aus als unfruchtbar erkannte Arbeiten zu übernehmen.

Schwerlich wird diese Ansicht bei vielen Abgeordneten vorhanden sein und noch viel weniger wird sie vom Volke verstanden und gebilligt werden. Es ist zunächst unter allen Umständen Pflicht und Schuldigkeit des Abgeordnetenhauses, das vorgelegte Budget durchzuberathen und Beschluß darüber zu fassen. Dies ist eine ausdrückliche Vorschrift der Verfassung, und es wäre doch seltsam, wenn sich das Abgeordnetenhaus darüber hinwegsetzen wollte. Nach der Verfassung muß alle Jahre ein Staatshaushaltsetat festgestellt werden, und dazu wirken alle drei Faktoren der Gesetzgebung mit: das Abgeordnetenhaus, welches jeden Posten, das Herrenhaus, welches das Budget im Ganzen zu prüfen hat, und endlich die Regierung, welche ihre Entscheidung über das festgestellte Budget abzugeben hat. Wenn nun seit drei Jahren kein solches von der Verfassung vorgeschriebenes Budget zu Stande gekommen ist, so war seither immer die Regierung dafür verantwortlich zu machen, insofern als sie nach constitutionellem Brauch und nach dem Sinn unserer Verfassung unter allen Umständen nicht ohne ein verfassungsmäßiges Budget wirthschaften sollte. Von dem Augenblick an, da das Abgeordnetenhaus die Berathung und Feststellung des Bugets ablehnte, würde es die Verantwortlichkeit für das Nichtzustandekommen desselben auf sich laden und ohne allen Zweifel Unrecht haben und die Verfassung seinerseits verletzen. Seine Schuldigkeit ist, das Budget festzustellen — über alles Weitere ist es nicht mehr verantwortlich. Aber diese Schuldigkeit deswegen verweigern, weil voraussichtlich doch kein Budget zu Stande kommt, das ist nach keiner Seite hin zu rechtfertigen. Denn nicht allein, daß sich durch die Berathung der Majorität des Abgeordnetenhauses doch vielleicht die Ueberzeugung aufdrängen kann, es sei eine Verständigung über alte Streitpunkte möglich; auch die Regierung kann ja diesmal möglicher Weise nicht den alten Weg einschlagen. Abgesehen von der Gefährlichkeit und Verantwortlichkeit und Unthunlichkeit eines solchen Experiments, womit man seine Nullität selbst ausspricht und abdankt, liegt auch durchaus kein zwingender Grund vor, die Berathung des Budgets zu verweigern. Ebenso gut könnte das Abgeordnetenhaus dies Verfahren ja gegenüber allen anderen Gesetzentwürfen befolgen, oder die Regierung sich dabei auf das gegebene Präcedens berufen und ihrerseits das Abgeordnetenhaus desavouiren.

Nein; das Beste und Richtigste ist, daß das Abgeordnetenhaus das Budget in der Kommission prüft und in öffentlicher Sitzung ohne irgend eine Debatte darüber abstimmt, über Posten für Posten, still, ernst und mit Bestimmtheit. Dies Schweigen würde sehr beredt sein.

Deutschland.

Berlin. „Den Bösen bin ich los, die Bösen sind geblieben!" kann der preußische Premier jetzt frei nach Goethe ausrufen — denn die Frankfurter Angelegenheit ist nun endlich — übrigens bei dem schleppenden Gange der diplomatischen Verhandlungen schnell genug — zu Grabe getragen. — Baron von Werther, der preußische Gesandte in Wien, hat die ablehnende Antwort auf den von Oesterreich in Berlin vorgelegten Entwurf einer belehrenden Depesche an den Frankfurter Senat in Wien bereits übergeben. Die gewaltigen Repositorien der einzelnen Cabinette sind nun wieder durch gewaltige Aktenstöße, die resultatlose Verhandlungen enthalten, bereichert werden. Requiescant in pace! — „Die Bösen sind geblieben!" Wer sind diese? Es giebt deren noch einige, die draußen sind, die schlimmsten sind aber die inneren, die Feinde im eigenen „Hause". Die offiziösen Blätter sprechen, je näher der Tag der Einberufung des Landtages bevorsteht, immer deutlicher. Die ministerielle „Prov. Corresp." sagt u. A.: „Die reorganisirte Armee ist ein gewaltiger Schild für die innere Entwickelung des Vaterlandes; die Aufwendungen für das Heer tragen dem Lande reiche Früchte." Was soll man dazu sagen? Nun nichts und wieder nichts. Es ist doch gerade nicht absolut nothwendig, daß wir zu allem etwas sagen, zumal wir schon genug gesprochen haben. Falls es die Abgeordneten für nothwendig erachten, noch viel zu ihren früheren Reden hinzuzufügen, nun, so mögen sie es auf ihren Tribünen thun, sie können sich dort freier ergehen, als wir es im Stande sind.

Frankreich.

Paris. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der General Shofield vom Ministerium des Aeußern die beruhigendsten und zufriedenstellendsten Versicherungen in Betreff Mexikos erhalten, und man darf daher hoffen, daß die Franzosen bald das neue Kaiserreich räumen werden. Ob sich der amerikanische General

sofort nach England begeben wird, ist noch unbestimmt, jedenfalls geht er aber nach Rom; er hat dieses selbst gesagt.

Lokales und Provinzielles.

** Inowraclaw. Am Mittwoch, den 20. d. M., hielt der prakt. Arzt Hr. Dr. Ernesti im Männer-Turnvereine einen Vortrag über „die Trichine und ihre Wirkung in menschlichen Körper". Zunächst entschuldigte sich der Redner, seinen früher angekündigten Vortrag über „die Cirkulation des Blutes" wegen eingetretenen Katarrhs zur Zeit nicht gehalten zu haben, verbindet dann das heutige Thema mit dem Anstreben des Vereins (in Rücksicht auf die Stärkung der Muskeln) und als eine Zeitfrage, namentlich aber bezwecke er, den laut gewordenen Bemerkungen, daß wir in unserm Kreise von Trichinen befreit sein würden, entgegenzutreten, da sich bereits in dem uns nahe liegenden Städtchen Kruschwitz am 16. d. trichinöses Fleisch, das er am Schlusse seines Vortrages zeigen wolle, bemerkbar gemacht habe.

Herr Dr. Ernesti besprach zuerst das Geschichtliche und den Bau der Trichine. Die Trichine (so genannt von triches, die Haare, um eben anzudeuten, daß sie haarfein sei) war schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Zoologen und Anatomen bekannt, sie war vielfach in den Muskeln von Leichen gefunden worden, nur wußte man nicht, ob und welche Krankheits-Erscheinungen sie hervorzubringen vermöge, bis es endlich im Jahre 1860 dem Dr. Zenker in Dresden gelang, diese nachzuweisen. Die Trichina spiralis (spiralis wegen ihrer einer Uhrfeder ähnlichen Gestalt) besteht aus einer durchsichtigen muskulösen Körperhülle, in welcher von dem dünneren Kopf- bis zu dem dickeren Schwanz-Ende sich der Verdauungs- und neben diesem in der hintern Körperhälfte der Fortpflanzungsapparat hinzieht. Die Durchsichtigkeit ihres Körpers erschwert ihre Auffindung. Sie gehört zu den Rundwürmern, ist mit bloßem Auge nicht wahrzunehmen und bringt lebende Junge zur Welt. Die Männchen sind kleiner und seltener, die Jungen um $1/10$ kleiner als die Mütter.

Die Trichine ist bei den meisten fleischfressenden Thieren gefunden worden, nicht bei den von Körnern lebenden.

Der Mensch inficirt sich mit Trichinen vom Schweine, welchem sie Nichts schaden, denn, wie Fütterungen auf den Universitäten Halle u. Greifswald nachgewiesen haben, schreiten die trichinig gewesenen Schweine ebenso gut in ihrer Ernährung fort, als die anderen. Gelangt die Trichine mit einem Stück Schweinefleisch in den menschlichen Körper, so liefert sie nach zweimal 24 Stunden schon eine junge Brut (eine einzige Muttertrichine 40 bis 50 Junge). Diese Jungen verlassen schon nach wenigen Tagen ihren Geburtsort und wandern in die Muskeln des Körpers aus, wo sie sich zwischen die feinsten Muskelfäserchen hineinzwängen, von den feinsten Fleischtheilchen leben und sich entwickeln, um sich endlich einzukapseln, d. h. mit einer Hülle zu umgeben, in welcher sie noch lange (über 2 Monate) zu leben vermögen. Wird das Fleisch, in welchem sie eingekapselt sind, genossen, so wird die aus Kalksalzen bestehende Kapsel durch die in der Magensäure vorhandene Salzsäure gelöst, die Trichine wird frei und beginnt, wie schon gesagt, sich fortzupflanzen.

Wohl zu beachten ist zweierlei:

1. Die in den Magen resp. Darm gelangte Trichine, also die Darmtrichine, wandert niemals in die Muskeln, sie liefert nur die junge Brut.

2. Die in die Muskeln gewanderte Brut wächst in denselben, aber vermehrt sich nicht in ihnen.

Die Kapsel ist nicht ein Produkt der Trichine, sondern des Körpers, welchen sie befallen hat. — Die von der Trichine am meisten befallenen Muskeln sind: der Zwerchfell, die Hals-, die Augenmuskeln und die Zunge, und zwar wählt sie als Lieblingssitz das Ende der Muskeln, d. h. die Stellen, wo der Muskel in die Sehne übergeht oder an dem Knochen aufsitzt. — Will man also Fleisch auf Trichinen untersuchen lassen, so schicke man vorzüglich Theilchen der genannten Muskeln.

Nach diesen nur im Allgemeinen und ungefähr wiedergegebenen Erörterungen führte uns der Redner das Bild eines an der Trichinen-Krankheit Leidenden in Kürze vor's Auge, (Brechdurchfall, Schmerzen in allen Gliedern, Fieber, Athemnoth 2c.) erwähnte darauf, daß Frauen häufiger erkranken als Männer und Kinder leichter dieser dämonischen Krankheit erliegen als Erwachsene, daß einmaliges Erkranken nicht vor neuen Ansteckungen schütze und daß die Krankheit, wenn sie nicht eine ganz leichte war, eine langdauernde Schwäche hinterlasse.

Zuletzt ließ es sich Herr Dr. Ernesti angelegen sein, anzugeben, wie man sich am Besten vor dieser furchtbaren Krankheit schütze.

Die Wissenschaft hat das Vorhandensein der Trichine nachgewiesen, und vielfache, in der exactesten Weise beobachtete Trichinen-Epidemieen der letzten Jahre haben den unumstößlichen Beweis geliefert, daß dieser so kleine Wurm (durch seine unglaublich starke Vermehrung) die verderblichsten Erscheinungen im menschlichen Körper hervorzubringen vermag. Es zeugt also von Unwissenheit, wenn man das Vorhandensein der Trichinen lächelnd bezweifelt, und von einem großen Leichtsinn, wenn man ohne Weiteres jedes Schweinefleisch genießt. — Noch ist es unaufgeklärt, auf welche Weise sich unsere Schweine trichinisiren; könnten wir diese sicher vor Trichinen schützen, dann bedürfen wir für uns keinerlei Schutzmittel. — Sich des Genusses von Schweinefleisch gänzlich zu enthalten, ist zwar das Sicherste, aber oft nicht möglich und auch nicht nöthig. Man lasse das Schweinefleisch vorher mikroskopisch untersuchen und wähle zur Untersuchung Theilchen (solche von der Größe einer Bohne sind ausreichend) der vorher genannten Muskeln.

Ist die mikroskopische Untersuchung an dem betreffenden Orte unmöglich, so verwende man die größte Vorsicht auf die Zubereitung des Fleisches.

Die Trichine stirbt nicht, wenn man das Fleisch auch Tag und Nacht bei einer Kälte von 18 Grad im Freien hat hängen lassen, andererseits geht sie erst zu Grunde bei einer Hitze von mindestens 69 Grad, bei welchem Hitzegrade das Eiweiß zu gerinnen beginnt. Das Fleisch muß daher lange kochen und darf, wenn es zerschnitten wird, nicht mehr eine rothe Farbe zeigen, sondern muß gleichmäßig grau aussehen. Man wird die Trichine niemals tödten, wenn man, wie es vielfach Gebrauch ist, das Fleisch mit kochendem Wasser zugesetzt; auf diese Weise wird die äußere Schicht des Fleisches, indem das Eiweiß rasch gerinnt, sich in eine derbe, dichte Masse verwandelt, welche der Hitze das Eindringen zur Mitte nicht gestattet; die inneren Theile bleiben dann, wie man es eben wünscht, saftig und roth, aber auch höchst gefährlich. — Ebenso verhält es sich mit dem Braten des Fleisches. — Schinken ist bei unserer jetzigen Schnell-Methode der Räucherung höchst gefährlich. Denn der Holzessig oder Kreosot, welchen man äußerlich auf den Schinken streicht, berührt die Trichinen, namentlich die im Innern lebenden, durchaus nicht unangenehm. In dem Schinken, welcher ein halbes Jahr in dem Schornstein oder der Räucherkammer gehangen hat, wie es früher allgemein Gebrauch war und jetzt noch vereinzelt auf dem Lande vorkommt, sind die Trichinen todt und unschädlich; freilich ist solcher Schinken aber hart und trocken. Unter den Wurstarten ist die reine Leberwurst die ungefährlichste, denn in dem Fett und in der Leber kommen Trichinen niemals vor, umgekehrt begreiflicher Weise die Cervelat- und Schwartenwurst. — Einsalzen tödtet die Trichine nicht.

Nach Beendigung seines Vortrages zeigte uns der Herr Dr. Ernesti unter einem dem Herrn Apotheker Gnoth gehörenden Mikroskope freie sowie eingekapselte Trichinen und auch ein mit freien Trichinen besetztes Stück Schweinefleisch aus Kruschwitz.

Am Schlusse unseres Referats können wir nicht umhin, Herrn Dr. Ernesti die im zahlreich versammelt gewesenen Männer-Turn-Verein sich kund gegebene Zufriedenheit öffentlich auszusprechen, und verbinden im Namen desselben die Bitte, daß sich Herr Dr. Ernesti recht bald bewogen fühlen möge, populäre freie Vorträge zu halten, und so den Vorlesungen desselben die Bahn zu öffnen.

— Am Freitage nahmen wir Gelegenheit, die Leistungen des Hrn. Balletmeisters J. Plästerer zu beobachten. Derselbe hatte eine „große Tanzstunde" arrangirt, in welcher die Schüler und Schülerinnen zum ersten Male öffentlich im Tanze auftraten. Wir müssen dem Hrn. P. zugeben, daß er sich in seinem Fache viel Mühe giebt und neben der außerordentlich guten Schule auch die Anstandslehre verbindet und es versteht, die Leitung des ganzen Cursus wie der einzelnen Tänze mit der besten Präcision durchzuführen. Wie wir hören, wird derselbe am 2. Januar k. J. einen Schlußball geben, auf welchem, außer den neuesten Gesellschaftstänzen, auch ein „Bauerntanz" im National-Costüme von 7 Paaren zur Aufführung gelangen wird.

— Das Obertribunal hat eine dem jüdischen Ritus angehende Frage jüngst dahin entschieden, daß ein jüdischer Schächter, welcher das Schlachten der Thiere eben nur als Ritualhandlung nach bestimmten Vorschriften vollzieht, nicht als ein Schlächter im Sinne der Steuergesetze anzusehen und demgemäß nicht steuerpflichtig ist. Das wirkliche Ausschlachten, Ausweiden, Abziehen und Zertheilen des Thieres würde jedoch eine Versteuerung bedürfen.

Posen, 23. December. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten Herrn Horn haben sich in letzter Zeit so häufig mit großer Bestimmtheit wiederholt, daß wir nicht umhin können, von ihnen Kenntniß zu nehmen. Als nächste Veranlassung hierfür wird die Wahl des Grafen Ledochowski zum Erzbischof von Gnesen-Posen genannt. Bekanntlich war die Ansicht des Hrn. Horn, der gegen diese Wahl war, von der königlichen Staatsregierung nicht berücksichtigt worden. Von den Gerüchten, die über das künftige Verhältniß der beiden Würdenträger zu einander in Umlauf sind, wollen wir nur das eine erwähnen, daß Graf Ledochowski Seitens der Regierung das Zugeständniß erwirkt haben soll, als Erzbischof nicht mit der hiesigen Regierung, sondern direkt mit dem Ministerium correspondiren zu dürfen. Als präsumtiver Nachfolger des Herrn H. wird der Director des neuen landwirthschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen, Herr Graf Königsmarck, genannt. Wir registriren diese Gerüchte einfach, ohne unsererseits auf sie viel Gewicht zu legen. Wir erinnern hierbei an die Gerüchte, die bei Gelegenheit der Streitigkeiten zwischen dem hiesigen Militair-Commando und dem Oberpräsidenten während des polnischen Aufstandes umgelaufen waren. Auch damals hieß es, Herr Horn werde zurücktreten, und auch damals blieb Herr Horn rüstig auf seinem Posten. Eine politische Bedeutung würde ein solcher Wechsel jedenfalls nicht beanspruchen dürfen. Ein politisches Prinzip repräsentirt Herr Graf Königsmarck unseres Wissens ebensowenig, als Herr Horn, und die Befehle des Ministeriums würden von ihm ebenso pünktlich in

Ausführung gebracht werden, wie von dem jetzigen Chef der Verwaltung in unserer Provinz. (Ostd. Ztg.)

Wie aus Vorpommern berichtet wird, geht man dort damit um, die Landschullehrer in dem Gebrauch des Mikroskops zu unterweisen, um dieselben zu befähigen, Untersuchungen wegen Vorkommens von Trichinen vorzunehmen.

Feuilleton.

Der Mord.

(Fortsetzung.)

Vergnügt schritt der Krämer den Hügel hinan, der zum Hause des alten Keen führte. Er war ein ehrenwerther, braver, alter Mann, und da ihn sein Geschäft nach allen Gegenden des Landes hinführte, so war in ihm eine starke Liebe für die Natur und das Malerische erweckt worden. Die Aussicht, welche sich vor ihm ausbreitete, als er den Gipfel des Hügels erreicht hatte, war sehr schön, besonders da sie von den warmen Tinten des Sonnenunterganges beleuchtet wurde, und er setzte sich nieder, um sie zu betrachten. So saß er eine Zeit lang und schwelgte in den Schönheiten, bis das schwindende Licht ihn mahnte, daß es Zeit sei, weiter zu gehen.

Als der Krämer an das Haus kam, klopfte er an die Thür. Dann zog er die Schnur, wie er gewohnt war, und stieß gegen die Thür, um einzutreten; sie war jedoch verschlossen. Er pochte nochmals und wartete, aber er erhielt keine Antwort.

Daniel Keen's Haus lag an einem einsamen Orte und war viel größer, als für einen einzelnen Menschen nothwendig gewesen wäre; er war aber ein alter, wunderlicher Herr, und er hatte es dem Squire abgeschlagen, als dieser sich erbot, ihm ein bequemes Häuschen zu bauen und ihn zinsfrei darin wohnen zu lassen. Das Haus, sagte er, wäre sein und würde für sein Leben zu ihm aushalten; er sei in demselben geboren und wolle darin sterben. Seit Kurzem war das Gebäude in Verfall gerathen und die eine Seite sah gefahrdrohend aus; allein obwohl der alte Mann Geld hatte und so eben in Besitz eines Legats von zweihundert Pfund gelangt war, weigerte er sich doch, Ausbesserungen vorzunehmen.

Er hatte zu Zeiten ein seltsames Benehmen an sich, und die Dorfbewohner sagten, daß es mit ihm seit dem Tode seiner Frau nicht recht richtig sei, und diese starb aus Gram über das unkindliche Betragen ihres Sohnes, der vor acht Jahren verschwunden war und seitdem nichts wieder hatte von sich hören lassen.

Zwischen ihm und dem Krämer bestand eine Art von Freundschaft, denn der Sohn des Krämers war mit dem jungen Keen in derselben Schlägerei verwickelt gewesen, und Beide hatten sich in derselben heimlich entfernt; aber Niemand konnte sagen, ob Beide in Gesellschaft mit einander, oder jeder für sich allein.

Der Krämer wartete einige Minuten und klopfte dann zum dritten Male, denn er fing an, unruhig zu werden. Es war für den alten Mann, unter gewöhnlichen Umständen, noch zu früh, sich zur Ruhe zu begeben, und er fürchtete, daß er krank sein möchte.

Als er zum dritten Male geklopft hatte, horchte er, denn es kam ihm vor, als hörte er Fußtritte die Treppe herabkommen. Sie näherten sich leise der Thür, und er hörte, daß drinnen Jemand rasch und kurz Athem holte.

Einen Augenblick später öffnete sich die Thür und der Krämer trat ein. Gleich darauf wurde sie rasch wieder zugemacht und der Riegel vorgeschoben.

II.

Um zehn Uhr wurde ein Freihäusler, der an der Straße West Comford wohnte, durch ein Klopfen an seiner Thür erweckt. Dies war erst schwach, wurde aber dann lauter.

Der Freihäusler, welcher bereits zu Bett war, stand auf und sah zum Fenster hinaus und erblickte vor seiner Thür einen blassen, zitternden Mann. Dieser Mann, der Blackmann hieß, war nicht zum Besten angeschrieben. Er war ein berüchtigter Wilddieb, aber die Bauern jener Gegend sahen darin kein so abscheuliches Verbrechen, daß sie ihn als einen Auswurf behandelt hätten, und so kam denn der Freihäusler herunter.

„Was giebt's denn?" fragte der Freihäusler, als er die Thür geöffnet hatte. „Ihr seht ja aus, als ob Euch ein Geist erschienen wäre."

„In Keen's Hause ist etwas nicht richtig, Jack, und wenn ich auch keinen Geist gesehen habe, so habe ich doch Etwas gesehen, was Jedermann erschrecken würde."

„Was saht Ihr denn, Gevatter?"

„Ich will's Euch erzählen. Seht, ich ging gerade nach Blissets Grund hinunter, um nachzusehen, ob ich einen alten oder ein paar junge Haasen finden könnte, als ich in Keen's Hause, an welchem der Weg vorbeiführt, ein Licht sich hin und her bewegen sehe. Ich denke, das ist spaßhaft. Was hat der alte Kauz um diese Zeit in der Nacht zu thun? Ich gehe weiter, denke aber dann doch, das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich gehe also zurück, und gerade als ich an die Thür komme, bemerke ich, daß das Licht von einem Zimmer in das andere geht. Wahrhaftig, sage ich, das ist nun und nimmer mehr der alte Keen, und klopfe an die Thür. Das Licht war gerade, als ich klopfte, in's Schlafzimmer gegangen. Kaum hatte ich geklopft, als ich Fußtritte die Treppe hinaufsteigen hörte, aber es kam Niemand an die Thür. Ich gucke also zum Fenster hinein, denn die Läden waren nicht zugemacht, und da sah ich ein schreckliches Schauspiel. Das Licht stand auf dem Tische und auf dem Boden lag ein Mann, der arme, alte Daniel, und ich glaubte, er wäre todt, denn sein Gesicht war weiß, und an seinem Kleide und am Boden war Blut. Gerade als ich hineinsah, vernahm ich ein Geräusch, dann einen Schrei und dann ein Stöhnen. Ich kann Euch sagen, Gevatter, ich war so erschrocken, daß ich um alle Welt nicht hätte stehen bleiben mögen, sondern so schnell, als ich konnte, hierher rannte."

„Wir wollen zurückgehen," sagte der Freihäusler, der Bidwell hieß, „und im Vorbeigehen Jabez Barks herausrufen."

Die beiden Männer gingen zu Barks Hütte und standen in weniger als einer halben Stunde vor dem einsamen Hause, das Daniel Keen bewohnte.

Jetzt war Alles dunkel, und die Thür widerstand allen ihren Anstrengungen. Sie mußten daher zurückkehren, um Hülfsmittel zum Oeffnen der Thür zu holen.

Unterdessen wollen wir von dem Krämer sprechen.

Kaum war die Thür hinter ihm verschlossen und verriegelt, als sich eine Hand auf seine Schulter legte, die Füße unter ihm weggeschlagen wurden und er mit Gewalt zu Boden stürzte. Er versuchte aufzustehen, aber ein von unsichtbarer Hand geführter Schlag streckte ihn nieder. Im nächsten Augenblicke schwamm ein Nebel vor seinen Augen, und gleich darauf war er bewußtlos.

Als er wieder zu sich kam, stand ein Licht auf dem Tische, und ein Mann, der ihm den Rücken zukehrte, war beschäftigt, einen der Schränke zu erbrechen. Der Krämer erhob sich, als ob er aufstehen wollte, und diese Bewegung vernahm das scharfe Ohr des Räubers, der sich plötzlich umwendete. Als das Licht auf das Gesicht des Letztern fiel, stieß der Krämer einen Schrei aus und rief:

„Gott sei mir gnädig, das ist Fritz!"

„Also kennt Ihr mich?" schrie der Mann und sprang auf ihn zu, taumelte aber plötzlich zurück.

„Mein Vater!" rief er aus, „welch' ein verfluchter Zufall, ich wollte ihm kein Leid anthun!"

Beim Anblicke seines Sohnes schloß der alte Krämer die Augen und sank, von Entsetzen überwältigt, zurück. Gleich darauf öffnete er sie wieder, heftete sie auf seinen Sohn, und beide schienen, als sie einander so ansahen, durch ihre Blicke gleichsam gebannt.

Der Sohn beugte sich vor den schwachen, erhobenen Augen seines zum Tode getroffenen Vaters. Er stand einige Augenblicke wie angezaubert. Die Lippen des Krämers bewegten sich, als ob er bete, ein Schauder überlief ihn, und seine Augen schlossen sich.

Von diesen vorwurfsvollen Blicken befreit, kamen, wie es schien, die bösen Leidenschaften des Mannes wieder zum Vorschein.

„Das sieht meinem verfluchten Unglück ähnlich," sagte er, und ergriff den Leuchter. „Wo mag der alte Narr nur sein Geld versteckt haben?" und er fing abermals an, das ganze Haus zu durchsuchen.

Nach einiger Zeit bemerkte er eine Thür, die er vorher noch nicht geöffnet hatte. Es steckte kein Schlüssel darin, allein ein Schlag seines kraftvollen Arms sprengte sie. Anfangs schien das Zimmer leer, aber ein zweiter Blick zeigte ihm in einer Ecke eine eisenbeschlagene Kiste. Diese zu erbrechen war das Werk eines Augenblicks, und vor ihm lag ein Haufe glänzenden Goldes.

Mit einem Schrei des Entzückens begann er die Summe in seine Taschen zu füllen. Als er Alles an sich genommen hatte, ergriff er den Leuchter und ging in's untere Zimmer hinab. Da lagen die Körper seines Vaters und des alten Daniel Keen. Er sah eben den Körper des Krämers an und bildete sich ein, daß die Brust noch Leben verriethe, als ihn ein lautes Klopfen an der Thür erschreckte. Er setzte hastig den Leuchter hin und schlüpfte die Treppe hinauf. Ein paar Minuten später vernahm man einen Schrei, ein Geräusch, als fiele ein schwerer Körper, und ein tiefes Aechzen, und Alles war nun still.

(Schluß folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 100.
„73 Stück."

Anzeigen.

Königsberger Neue Zeitung
und Intelligenzblatt

erscheint mit dem Beginne des neuen Jahres statt des bisherigen Königsberger Intelligenzblattes unter Redaktion des Herrn Aug. Stobbe (frühern Redakteurs der Preußisch Litauischen Zeitung) als freisinniges politisches Organ täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Sie wird telegraphische Depeschen, populär gehaltene Leitartikel, Feuilletons, Lokal- u. Provinzial-Correspondenzen, Handels- u. Börsenberichte und die Familiennachrichten aus Stadt und Provinz bringen, überhaupt den Anforderungen an eine täglich erscheinende Zeitung nach allen Richtungen hin zu genügen bestrebt sein. — Durch die dankenswerthen Bemühungen der Freunde der projektirten Zeitung ist derselben schon jetzt ein sehr zahlreicher Leserkreis gesichert, so daß Annoncen, deren Preis 1 Sgr. für die Zeile beträgt, durch sie voraussichtlich weite Verbreitung finden werden.

Die „Königsberger Neue Zeitung" ist unter den in Ostpreußen täglich erscheinenden Zeitungen die billigste. Abonnements zu vierteljährlich 1 Thlr. werden von sämmtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen.

Die Expedition.

Die Ansicht von
Inowraclaw
ist vorräthig bei **Hermann Engel.**

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Kreisgerichts werde ich

Freitag, den 29. Dezember cr.
Vormittags von 11 Uhr ab,

vor dem Kirchert'schen Gasthofe in Kruschwitz

1 Paar Kutschpferde,
1 Kutschwagen,
9 Stück Jungvieh,
mehrere Betten nebst seidenen Steppdecken,
verschiedene Kleidungsstücke u. Wäsche
sowie andere Gegenstände

öffentlich meistbietend verkaufen.

Inowraclaw, den 22. Dezember 1865.

Weinert,
als Auktions-Kommissarius.

Für Fischerei-Besitzer.

Italienische Fischnetze von bestem ital. Hanf genau, gleichmäßig und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt in beliebigen Maschenbreiten und Längen, zu den billigsten Preisen.

Julius Scheding in Posen.
Comtoir: Wallischei-Brücke.

Geschirre in allen Gattungen, namentlich echt gedrehte lederne Fornal-Geschirre, Riemer-, Sattler-, Seiler- u. Posamentierwaaren empfiehlt die Fabrik von

Julius Scheding in Posen.

Wagenfett

in anerkannt bester Qualität empfiehlt billigst

Julius Scheding in Posen.



Aecht amerikanische

Näh-Maschinen

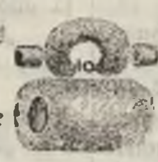
von

Grover & Baker,

das Neueste und Practischste für Familien, empfiehlt
das Möbel-Magazin von
Joseph Levy.

Muffen- und Pelz-garnituren

habe auf Lager und empfehle solche zu billigen Preisen.



Muffy i garnitury futrzanne

mam na składzie, i sprzedaję takowe po nadzwyczaj tanich cenach.

in Inowraclaw. **J. Gottschalk's Wwe.** w Inowrocławiu.

Einige Hundert Scheffel gesunden, schweren

Hafer

wünscht zu kaufen

in Inowraclaw.

Kilka set szefli zdrowego ciężkiego

OWSA

chce nabyć

T. Wituski. w Inowrocławiu.

Inhaber v. 7 Preismedaillen

Für Brennerei- und Gutsbesitzer.

Maschinen-Oel, Maschinen-Talg, Brennerei-Rieme von Hanf u. Leder, (Elevator-Gurte), Brennerei-Bürsten und Schrobber, Gummi zum Verpacken, Gummi- und Hanf-Schläuche, Hanf, Spritzen-Schläuche und Feuereimer empfiehlt in anerkannt bester Qualität.

Julius Scheding in Posen.

Seilerei-, Riemerei-, Posamentier-Waaren-, Schlauch-, Pech-, Asphalt-, Wagenfett- und Dachpappen-Fabrik.

Zu beziehen: Durch alle Postanstalten. **Landwirthschaftlicher** Abonnement: Vierteljährlich 15 Sgr.

General-Anzeiger.

Einladung zum Abonnement.

Der Landwirthschaftliche General-Anzeiger bespricht die praktische Handhabung des landwirthschaftlichen Betriebes in seiner Beziehung auf den Reinertrag des Grund und Bodens und erhält von diesem Gesichtspunkte aus den Landwirth fortwährend in Rapport mit denjenigen Erscheinungen am landwirthschaftlichen Horizonte, welche praktisch und unmittelbar nutzbringend für die Sicherheit, die Vermehrung und den Umsatz des landwirthschaftlichen Vermögens sind.

Er veröffentlicht nach dem Königlich Preuß. Staatsanzeiger die je innerhalb der nächsten vier Wochen anstehenden Subhastationen landwirthschaftlicher Besitzungen, giebt in übersichtlich geführten Offerten-Colonnen einen offenen Markt für alle Gegenstände des landwirthschaftlichen Verkehrs ab und bringt zuverlässige Markt-, Temperatur- und Witterungsberichte.

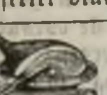
Das mit dem landwirthschaftlichen General-Anzeiger verbundene Büreau für praktische Landwirthschaft arbeitet nach denselben Prinzipien, und hat speziell die Aufgabe, das Interesse der praktischen Landwirthschaft thatsächlich zu fördern, indem es die Ausführung von Meliorationen, Betriebsveränderungen, neuen Culturen, die Zusammenstellung oder Zertheilung, den An- und Verkauf, die Verpachtung oder Administration von Gütern, die Anlegung oder Aufnahme von Kapitalien, den Umsatz landwirthschaftlicher Produkte, Fabrikate und Maschinen, sowie landwirthschaftliche Geschäftsregulirungen jeder Art direkt oder durch zuverlässige Sachverständige veranlaßt, leitet und resp. übernimmt.

Der Landwirthschaftliche General-Anzeiger erscheint wöchentlich ein Mal, kann durch jede Postanstalt bezogen werden und kostet vierteljährlich 15 Sgr.

Die Expedition des landwirthschaftlichen General-Anzeigers.
Berlin, Kommandantenstr. Nr. 3 (beim Donhofsplatz.)

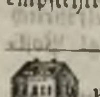
Feigen,
Datteln,
Apfelsinen,
Traubenrosinen,
Schalmandeln,
Wall- und Lambertsnüsse

offerirt billigst J. Goscicki.



Vom Herrn Apotheker Gnoth **mikroskopisch untersuchtes Schweinefleisch** empfiehlt bestens

Zaremba,
Fleischermeister.



Veränderungshalber beabsichtige ich meinen in der Posener Straße Nr. 501 belegenen **Gasthof nebst Gartenland** und das zweistöckige **Grundstück Synagogen- und Heiligengeiststraßenecke Nr. 277** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Salomon Meyer, Gastwirth.

Von Neujahr ab werde ich einen neuen Cursus der

Stenographie

geben, und nimmt Anmeldungen die Exp. d. Bl. entgegen. Auch bin ich gern bereit, falls sich Liebhaber dafür finden, Unterricht in der **polnischen Stenographie** zu ertheilen. Näheres wird seiner Zeit veröffentlicht.

George Froelich,
Lehrer der Stenographie corr. Mitgl. des Gabelsberger Stenographen-Central-Vereins für Ost- und Westpreußen.

Düffelmäntel, Paletots u. Jacken

verkaufe, um damit vor Neujahr noch zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Gottschalk's Wwe.
in Inowraclaw.

Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein

à Fl. 10 Sgr. (inkl.), als vorzügliches Getränk gegen **Magenschwäche**, in's Besondere auch **Genesenden**, Behufs einer schnelleren Sammlung der Kräfte, bestens zu empfehlen, hält stets Lager, in Inowraclaw Hermann Engel.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn, Herrn Rechtsanwalt Hömzer: [d 20. d.]

Handelsbericht

Inowraclaw, den 23. Dezember 1865.

Man notirt für

Weizen: ganz gesunder 127—134pf. 60 bis 64 Thl. weniger ausgewachsener 120—125pf. 50 bis 56 Thl. mehr und stark ausgewachsen 45 bis 50 Thl.

Roggen: 122—127pf. 40 bis 44 Thl.

Gr.-Gerste: helle, schwere trockene, 30—33 Thl. feuchte, dunkle 28 bis 30 Thl.,

W.-Erbsen: trockene Kochwaare 42 —44 Thl. feuchte 35 bis 40 Thl.

Hafer: frischer 25 Sgr. per Scheffel.

Kartoffeln: 8 —10 Sgr.

Bromberg, 23. Dezember.

Alter Weizen 65—67 Thl. feinste Qualität — 12 Thl. über Notiz.

Frischer Weizen ganz gesunder 62 — 66 Thl. feinste Qualität 1 Thl mehr, weniger ausgewachsener 50 — 55 Thl., stark ausgewachsener 42 — 50 Thl.

Roggen 45—46 Thl.

Spiritus $14^{3}/_{4}$ Thl.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 26 pCt. Russisch Papier $25^{2}/_{3}$ pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 23. Dezember.

Roggen fest loco 50 bez.
December-Januar $51^{1}/_{4}$ — Frühjahr $50^{1}/_{4}$ bez. Mai-Juni 51 bez

Spiritus loco $14^{1}/_{4}$ bz. Dezem.-Januar $41^{1}/_{2}$ bez. Mai-Juni $15^{1}/_{24}$

Rüböl Dezember-Januar $17^{7}/_{24}$—April-Mai $16^{7}/_{24}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $92^{3}/_{8}$ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $71^{1}/_{8}$ bez.

Russische Banknoten $79^{1}/_{8}$ bez.

Danzig, 23. Dezember.

Weizen matt. Umsatz 50 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw